

Wozu Philosophie?

Wer sich auf Philosophie einlässt ...

Sie regt zum Selber-Denken an.

Alle, die selber denken, bewusster leben und die Welt besser verstehen möchten, an sie wendet sich dieses Buch.

Wenn es um die Verlängerung der Laufzeiten der Kernkraftwerke oder um den Ausstieg aus der Kernenergie geht – dann wollen Sie sich eine eigene Meinung bilden¹. Vielleicht waren Sie von Stuttgart 21 betroffen oder haben die Auseinandersetzungen und den Schlichtungsprozess verfolgt. Dann haben Sie erlebt, wie schwierig es ist, angesichts der Argumente und Gegenargumente, der Qualität der fachlichen Überlegungen und persönlichen Überzeugungen, eine klare Position zu beziehen.

Sie haben sich für die Diskussion um die Präimplantationsdiagnostik interessiert und versucht, die Argumente gegeneinander abzuwägen, um schließlich für sich selber zu entscheiden.

Denken findet im Alltag statt, inmitten der aktuellen Probleme, wo es darum geht, einen Weg aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ herauszufinden. (Kant)

Philosophie will zum Selberdenken anregen, statt das Nachdenken zu praktizieren, statt vorgefertigte Gedanken zu übernehmen, sie will handeln, statt sich behandeln zu lassen.

¹ Annegret-Stopczyk-Pfundstein, Nein danke, ich denke selber. Berlin, 2003

18 Wozu Philosophie?

Philosophie will sich auch in Grenzsituationen unseres Lebens bewähren. Zwar hält sie keine fertigen Antworten bereit, die auf jeweils wechselnde Situationen anwendbar sind. „Ihre Fragen sind wesentlich wichtiger als ihre Antworten und jede Antwort wird zur neuen Frage.“²

Sie lehrt, Grenzsituationen des Lebens zu bestehen.

Grenzsituationen sind solche, die wir nicht ändern, über die wir nicht hinauskönnen und die wir gewöhnlicherweise verdrängen, wegschieben, einfach nicht zur Kenntnis nehmen. Wir vergessen, dass wir sterben müssen, dass wir Schuld auf uns laden, und dass wir dem Zufall ausgeliefert sind. Wenn es uns aber plötzlich nicht mehr gelingt, so zu leben, als gäbe es diese Grenzerfahrungen nicht, dann fangen wir an zu verzweifeln, zu unterdrücken oder zu philosophieren. Es sind diese Grenzsituationen, die zum Philosophieren anregen.

Miriam Pielhau, 1975 in Heidelberg geboren, ist eine gefragte TV-Moderatorin, wartet auf das Ergebnis ihrer Biopsie, der Gewebeprobe, nachdem in ihrer Brust eine Unnormalität diagnostiziert worden ist.³ In ihrem Buch „*Fremdkörper*“ beschreibt sie diesen Moment einer Grenzerfahrung, als sie mit ihrer Ärztin telefoniert, um das Ergebnis der Untersuchung zu erfahren. Sie fragt: „Na, Frau Dr. Gonzalez – was haben Sie denn Schönes gefunden in meiner Brust?“ Die Ärztin zögert. Und raunt: „Wollen wir das nicht um 14 Uhr bei mir besprechen?“

Das körpereigene Martinshorn nimmt seinen Betrieb auf. Und mein Herz beginnt zu rennen. Warum hat sie nicht einfach gesagt: „Nichts. Wir haben nichts gefunden. Es ist alles gut. Der Verdacht war unbegründet ...“ Meine Stimmbänder hat es schon erreicht als ich ziemlich luftlos krächze: „Sagen Sie mir wenigstens eine Tendenz ...“ Die

² Karl Jaspers, Einführung in die Philosophie, München, 2003

³ Miriam Pielhau, Fremdkörper, München, 2009

Pause fühlt sich sehr lang an. Sehr lang. Herzlich willkommen zu einem jener Momente im Leben, die man sonst nur aus Filmen kennt. Die Zeit scheint stehen zu bleiben. Alles verlangsamt sich. In mir und um mich. Und gleichzeitig wird alles schwer. Die Beine, der Hörer in der Hand, der eigene Atem. Marie Gonzalez scheint selbst etwas um Fassung zu ringen. Sie räuspert sich: „Es ist nicht gutartig.“ (S. 12)

Minuten des schweigenden Schocks. Schreckliche laute Stille. Kaum hörbares Atmen. Langsam kriechen meine Muskeln aus ihrer Starre hervor und versuchen sich in Zeitlupenbewegungen. Endlich, endlich, endlich lösen sich Tränen aus den Augen und es plumpsen fipsige Töne aus mir heraus. Erbärmlich klingt das ... Zunächst ein leises Schluchzen, erfährt das Weinen langsam die Wucht der Verzweiflung. Es fließt aus mir heraus. Als hätte sich alles im Körper verfügbare Wasser hinter den Augen versammelt und nur darauf gewartet, dass der Schleusenwärter das Tor aufmacht. (S. 13 f.)

Christoph Schlingensief, geboren 1960 in Oberhausen, ist ein bekannter Film-, Theater- und Opernregisseur. Im Januar 2008 wird bei ihm Lungenkrebs diagnostiziert. In seinem Buch *„So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein“* beschreibt er, wie es ihm ergeht, als er an seine existentiellen Grenzen gelangt.⁴ „Heute aber ist die Angst gelandet. Ich weiß jetzt ungefähr, wo es hingeht. Ich will, dass das Ding rauskommt. Bin tatsächlich ein wenig in der Stimmung, die ich vor ein paar Tagen in der Kapelle erlebt habe. Da habe ich geredet, ganz leise vor mich hin geredet, obwohl niemand anderes da war. Habe gefragt, wie ich wieder Kontakt herstellen kann und wie ich begreifen kann, dass das jetzt ein Bestandteil vom Leben ist. Ich bin ganz still geworden und habe hochgeguckt, da hing das Kreuz, und in dem Moment hatte ich ein warmes, wunderbares, wohliges Gefühl.“

⁴ Christoph Schlingensief, *So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein*, Köln, 2009, S. 24

20 Wozu Philosophie?

Ich war plötzlich jemand, der sagt: Halt einfach die Klappe, sei still, es ist gut, es ist gut.“

An dieser Grenze, wo wir unbarmherzig unsere eigene Schwäche und Ohnmacht erfahren, dort beginnt Philosophie als Versuch, dieser Erfahrung eine andere Bedeutung zu geben, diese Verzweiflung zu überwinden. Wie soll dies gelingen?

Wir versuchen, die Natur zu beherrschen.⁵ Sie soll durch Erkenntnis und Technik verlässlich werden. Aber die Natur bleibt unberechenbar.

Menschen schließen sich zusammen und bilden Staatengemeinschaften wie die Europäische Union und noch größere, um Unrecht zu beseitigen und Sicherheit zu schaffen. Aber auch hier bleibt eine Grenze. Immer sind es nur wenige, die füreinander letztlich da sind. Einen absoluten Schutz gibt es nicht.

Es gibt Geborgenheit, Verlässlichkeit und Vertrauen in die Welt und in die Überlieferung, in die Tradition, der wir angehören. Aber auch sie bieten letztlich keinen tragenden Grund. Deshalb gilt, auch „in der Unverlässlichkeit allen Weltseins ist der Zeiger aufgerichtet. Er verbietet, in der Welt Genüge zu finden, er weist auf ein anderes“.⁶

Erfreulicherweise müssen wir nicht ständig daran denken, dass wir sterblich sind, und dass unsere Zeit in diesem Leben begrenzt ist. Aber dennoch erleben wir im alltäglichen Leben, wie Ereignisse vorbeigehen und unumkehrbar vorbei sind. Unsere Familie zieht um, an einen anderen Ort, wir verlassen eine Ausbildungsstätte, wechseln den Arbeitsplatz. Eine Beziehung geht zu Ende, eine große Liebe erlischt – unumkehrbar, für immer, nie mehr wieder. Die Welt ist nicht verlässlich. Den letztlich tragenden Grund finden wir nicht.

⁵ Karl Jaspers, Einführung in die Philosophie, München, 2004, S.19

⁶ Karl Jaspers, Einführung in die Philosophie, München, 2004, S.18/19

Philosophie zeigt das Erhabene und das Hochgefühl, das es vermittelt als Quelle neuer Energie.

Früher war das Erhabene das Göttliche. Jetzt, in der Moderne, sind es einfach Phänomene, die jenseits unserer Erfahrung und des gesunden Menschenverstandes liegen. Aber noch immer stellt es Fragen an uns, die wir nicht abweisen, die wir aber auch nicht beantworten können. Noch immer löst es stärkste Gefühle in uns aus.⁷

Das Erhabene erwächst aus dem Erlebnis des Universums, seiner Kräfte, Berge, Erdbeben, Sonnenuntergänge und Meere.

Es taucht auf, wenn wir bei einem Transatlantikflug meinen, die Erdkrümmung zu erkennen. Aber nicht immer und nicht bei jedem ist es so.

In seinem Buch „*Homo faber*“ beschreibt Max Frisch einen Ingenieur, Walter Faber, auf einem Flug nach Mexico-City. Sein Flugzeug muss in der Wüste von Tamaulipas in Mexiko notlanden. Alle Passagiere und die Mannschaft sind unverletzt. Diesen Aufenthalt beschreibt Max Frisch in der Gestalt des Homo faber: „Unser Aufenthalt in der Wüste von Tamaulipas ... aus bloßer Angst, geradezu mystisch.“⁸ Aber der Homo faber kann diesem Erhabenen nicht begegnen. Er führt es auf das Faktische zurück und ist dann auch anderen Begegnungen nicht gewachsen. Das Erhabene ist nicht in den Dingen der Natur, sondern nur in unserer Wahrnehmung. Es ist eine einsame Konstruktion. Wenn wir es mit einem Phänomen zu tun haben, das uns als erhaben erscheint, dann erkennen wir dies daran, dass es unsere Seelenstärke über ihr gewöhnliches Mittelmaß hinaus er-

⁷ Roald Hoffmann und Iain Boyd Whyte, *Das Erhabene in Wissenschaft und Kunst*, Berlin, 2010

⁸ Max Frisch, *Homo faber*, Frankfurt a. M., 1982

22 Wozu Philosophie?

hebt. Es löst ein Vermögen in uns aus, welches uns Mut macht, uns mit der scheinbaren Allgewalt der Natur messen zu können.

Wenn wir dem Erhabenen begegnen, dann sammeln wir unsere Kraft, stärken die Seele und erfahren in uns ein Hochgefühl, das uns sonst unbekannt bleibt. Dies gelingt dann, wenn wir uns auf die Naturphänomene einlassen, wenn unsere Phantasie mit dem Sturm dahibraust, sich mit ihm emporschwingt, in grenzenlose Ferne hinauswandert, unser Ich sich erweitert und aus seiner Enge hinaustritt.

Aus sich herauszutreten und seine Passivität zu überwinden, hat etwas Verbindendes, denn es bedeutet, zum Anderen hingehen, es bedeutet, sich verantwortlich fühlen für die Gesellschaft, die Welt und das Ganze.

Angesichts von Grenzerfahrungen sind wir gefordert, um Verdrängung oder Verzweiflung zu vermeiden und ihnen eine besondere Bedeutung zu geben. Auch wenn wir dem Erhabenen begegnen, können wir wählen, sprachlos und verschlossen zu reagieren, wie Walter Faber, in der Nacht unter dem Sternenhimmel in der Wüste von Mexico; die Ahnung von einer künftigen Gesellschaft zu entwerfen, in der Menschen friedvoller und gerechter zusammenleben, wie Simone de Beauvoir beim Sonnenuntergang in Havanna oder wie Wassily Kandinsky, der in der Abendsonne über Moskau ein neues Spiel sieht, Malerei und Musik in Verbindung bringt und die Malerei in eine neue Zukunft führt.

Wenn es so ist, dass Sinn dazu befähigt, sich für diese Bedeutung zu entscheiden und nicht für eine andere, dann fragt Philosophie danach, was mit Sinn gemeint ist.

Wer sich mit Philosophie intensiver beschäftigt ...

Statt in Grenzsituationen wie Tod, Krankheit und in den vielen Abschieden, die wir erleiden, zu verzweifeln oder sie zu verdrängen, hilft Philosophie, diesen Erfahrungen eine neue Bedeutung zu geben.

Statt „erhabene Erlebnisse“ zu missachten, hilft Philosophie, sich ihnen zu stellen, aus ihnen neue Energie zu gewinnen und die eigene egoistische Existenz neuen Gedanken und Erkenntnissen zu öffnen.

Dennoch heißt es, Philosophie sei unverständlich, kompliziert, weltfremd und unpraktisch.

Richtig ist, dass Philosophie auch Unsinn produziert hat.

Platon glaubte an die Elite, die sich durch Weisheit unterscheidet. Er empfahl, dass der weise Philosoph absoluter Herrscher sein solle und Andersdenkende in Haft nehmen könne, um sie zu kurieren.

Hume betonte, die Vernunft sei die Sklavin der Leidenschaften und deshalb sei ihr zu misstrauen. Folglich seien die Leidenschaften zu unterdrücken.

Spinoza hält die Willensfreiheit für eine Täuschung und meint, wir seien im Entscheiden und Handeln fremdbestimmt.

Es heißt auch, die Philosophie sei überflüssig. Sie hat nichts über die Funktionsweise des Gehirns herausgefunden. Obwohl sie sich über Jahrhunderte mit Erkenntnistheorie beschäftigt hat, sind ihre Resultate erbärmlich geblieben. Erkenntnistheorie sollte künftig von den Neurowissenschaftlern betrieben werden.

Inzwischen sind Philosophen allerdings wieder angesehener. Sie sind in der Ethikkommission der Bundesregierung dabei. Sie spielen eine wichtige Rolle bei Themen wie: Schwangerschaftsabbruch, In-vitro-Fertilisation, bei Organtransplantation oder Präimplantationsdiag-

24 Wozu Philosophie?

nostik, oder bei der Frage nach militärischen Einsätzen oder der Energieversorgung.

Orientierung in Entscheidungssituationen.

Philosophie möchte dabei orientierend wirken. Wir verfügen ja nicht mehr über Letztbegründungen und die eindeutigen Fundamente fehlen, von denen wir wahre und falsche Meinungen und Entscheidungen ableiten können, und weil wir eine „Kultur ohne Zentrum“ geworden sind.⁹

Philosophie möchte orientieren, aber nicht indem sie autoritäre Handlungsanweisungen oder verbindliche Wegweisungen verkündet.¹⁰ Die Orientierung, die Philosophie bieten kann, ist notwendigerweise ein kommunikativer Prozess, also ein Vorgang des Meinungsaustausches, der kritischen Auseinandersetzung und der allmählichen Verständigung über die Grundlagen unseres menschlichen Lebens, über seine Randbedingungen und realen Möglichkeiten sowie über seine Ziele, Werte und Ideale.

Sie ist abfindungsresistent.

Sie ist nicht die, die eine Moral oder eine Lebensweise diktiert. Vielmehr lehnt sie sich gegen jede letzte Antwort auf. Mit objektiven Fakten, endgültigen Aussagen und festgeschriebenen Gegebenheiten will sie sich nicht abpeisen lassen. Philosophie ist „abfindungsresistent“.

Philosophie findet im alltäglichen Leben statt. Von dort bezieht sie ihre Themen. Deshalb nimmt sie teil an der Interpretation von sozialen und politischen Ereignissen wie Stuttgart 21 oder der Einsatz der Bundeswehr in Krisengebieten. Aber sie wahrt eine Sphäre der nachdenklichen, kritisch reflektierenden Distanz zu den „faktischen Ver-

⁹ Rorty Richard, Eine Kultur ohne Zentrum, Stuttgart, 1993

¹⁰ Hans Jörg Sandkühler, Philosophie, wozu?, Frankfurt a. M., 2008

hältnissen“. Ein Philosoph kann betroffen sein und mitleidend, aber ein „Wutbürger“ ist er nicht.

Sie stellt alles unter den „kritischen Revisionsvorbehalt“. (Sandkühler)

Philosophie stellt alles unter den „kritischen Revisionsvorbehalt“. Wir leben in einer Zeit, die geprägt ist durch das „Ende der großen Metaerzählungen“. Damit sind geistige Strömungen gemeint, die erklären wollen, nach welchen Gesetzen die Geschichte, die Wirtschaft oder menschliches Denken funktionieren und die mit Wahrheitsanspruch auftreten. Sie behaupten dabei, es ginge ihnen um das Wohl des Menschen. Sowohl Sozialismus, Neoliberalismus als auch manche Vertreter der Neurologie haben humanistische Anliegen. Durch ihren Wahrheitsanspruch werden sie unmenschlich, weil sie abweichende Meinungen nicht mehr zulassen. Philosophie unterzieht jede Theorie, Meinung und Aussage einem kritischen Revisionsvorbehalt.

In unserer modernen Gesellschaft ist Wirtschaft zwar auch nur eine der Funktionen, die unsere gesellschaftliche Organisation prägen, wie Politik, Wissenschaft, Religion, Kirche, Kunst u. a., aber die Wirtschaft erhebt den Anspruch, eine hervorgehobene Position einzunehmen. Vertreter der Wirtschaft argumentieren als funktionale Ökonomie nach eigenen Gesetzen, als gäbe es ökonomische Sachzwänge, die sich philosophischer Reflexion entzögen. Dem Imperativ der Gewinnmaximierung sei von allen Seiten Priorität einzuräumen.

Aber auch die Ökonomie beruht auf Entscheidungen, die sich auf Werte und Normen beziehen. Es gibt keine Sachzwänge, die sich philosophischer, kritischer Reflexion entziehen könnten. Auch der Imperativ der Gewinnmaximierung liegt nicht außerhalb ethischer Beurteilung. Die Ökonomie verfügt nicht über einen Freiraum, der frei von ethischen Beurteilungskriterien wäre und wo das kritische Denken der Philosophie, ihre Abfindungsresistenz und ihr Revisionsvorbehalt nicht mehr zuständig wären.

Zu einer Re-orientierung im Bereich der Wirtschaft hat Philosophie einiges beizutragen.

Was Philosophie leistet, wird besonders sichtbar, wenn sie nicht mitwirkt. Es geht dann nämlich nur noch um die technokratische Diskussion von effizienteren Konzepten, nicht mehr um soziale Gerechtigkeit, um Freiheit im Sinne von Mitwirken bei der Wahl zwischen alternativen Lebensformen und politischen Entwürfen.

Es ist die Alternativlosigkeit der Politik, mit der sich die Philosophie nicht abfinden kann.

Die einstige britische Premierministerin Margaret Thatcher hat ihr radikales Reformprogramm mit der Formel eingeleitet: „There is no alternative“. Der Thatcherismus wurde mit diesen neoliberalen Reformen Vorbild für viele Regierungen in Europa.¹¹

Der sozialdemokratische Bundeskanzler beschloss mit seiner rot-grünen Koalitionsregierung ein Reformkonzept, das er auch als alternativlos darstellte, wie es die eiserne Lady tat. „Basta“ war seine Antwort auf Versuche, über andere Wege zu diskutieren.

Hayek versucht, die neoliberale Wirtschaftstheorie als umfassend zu fundieren. Diese Wirtschaftstheorie erkläre „umfassend, einheitlich und tiefeschürfend die langfristige Entwicklung menschlicher Gesellschaften und ihrer Institutionen. Sie übertrifft damit an Erklärungskraft alles bisher Gebotene ...“.¹²

Hayek beansprucht mit seiner Theorie universelle Gültigkeit. Das Resultat sei die marktwirtschaftliche Ordnung, als evolutionär selek-

¹¹ Werner Goldschmidt, Politik ohne Philosophie in: Hrsg. Hans Jörg Sandkühler, Philosophie, wozu?, Frankfurt a. M., 2008, S. 256 f.

¹² Friedrich August von Hayek, in: Philippe Nemo, Wo ist der Westen?, Tübingen, 2005, S. 68

tierte Form der gesellschaftlichen Selbstorganisation. Sie sei, nach Hayek, „die einzig angemessene Form einer hoch-komplexen und zugleich offenen, netzwerkartig strukturierten Gesellschaft, in der eine Vielzahl von Individuen und Organisationen ihren jeweils individuellen Ziel- und Zwecksetzungen frei nachgehen können“.¹³

Für Hayek sind „Kategorien wie Demokratie einerseits, Wahrheit und Gerechtigkeit u. ä. andererseits, wenn sie ihre Legitimation jenseits des Marktes suchen, illusionär.“¹⁴

Der Markt wird zum „Gott der Liberalen“. Seine Ratschläge sind ebenso unerforschlich wie unfehlbar. Die neoliberale Theorie wird zu einer politischen Theologie. Sie stellt sich als alternativlos dar, stellt sich nicht dem Streit der Ideen um das Gerechte und Gute. Um Philosophie handelt es sich gerade nicht.

Der amerikanische Autor Fukuyama vertritt in seinem Buch „*Das Ende der Geschichte*“, dass mit der Entdeckung des Funktionsprinzips lebender Systeme, nämlich der Selbstorganisation und ihrer Anwendung auf die Wirtschaft in Form des Neoliberalismus und auf den Staat in Form der Demokratie, das Ende der Geschichte gekommen sei. Wenn es aber am Ende der Geschichte keine Alternativen mehr zwischen unterschiedlichen Lebens- und Politikentwürfen gibt, dann brauchen wir auch keine Vernunft mehr und dann gibt es auch Freiheit nicht mehr. Philosophie kommt hier nicht mehr vor. Ihre Aufgabe ist es, rechtzeitig solche Fehlentwicklungen sichtbar zu machen – lautstark und unmissverständlich.

¹³ Werner Goldschmidt, Politik ohne Philosophie in: Hrsg. Hans Jörg Sandkühler, Philosophie, wozu?, Frankfurt a. M., 2008, S. 257

¹⁴ Werner Goldschmidt, Politik ohne Philosophie in: Hrsg. Hans Jörg Sandkühler, Philosophie, wozu?, Frankfurt a. M., 2008, S. 258

28 Wozu Philosophie?

Es ist offensichtlich, dass es nicht leicht ist, so zu leben, dass das eigene Leben von Sinn erfüllt ist. Nach Sinn müssen wir suchen, ihn vielleicht sogar erfinden. Versagt ist es uns jedoch, nicht danach zu fragen, was all dies, was wir da sehen und hören, durchleiden und genießen, denn eigentlich bedeutet. Sinn ist, wenn wir danach fragen, was über uns hinausweist, was mehr ist, als wir sind. Philosophie bietet sich an, uns auf diesem Weg zu begleiten.

Sie ist die Kunst, richtig zu denken, einen kritischen Geist zu entwickeln, die Reflexion zu fördern und die individuelle Autonomie.

Philosophie heißt zu verstehen, was jetzt ist; sich gegen das Übel der Gegenwart aufzulehnen und sich zu engagieren für eine alternative Welt.

Philosophie ist nicht autoritäre Wegweisung.

Philosophie widersetzt sich der Anmaßung Dritter, es sei dieses oder jenes nicht mehr zu hinterfragen.

Sie weiß um die Grenzen des eigenen Wissens und um die Vorläufigkeit der jeweils verfügbaren Orientierung: Sie kann aber daraus auch neue Erkenntnisse gewinnen.

Philosophie ist nicht autoritäre Wegweisung, denn sie kann sich nicht auf ein höheres Wissen beziehen, an das wir die Verantwortung für unser Handeln delegieren können. Sie heißt vielmehr reden, argumentieren und kommunizieren, ein Prozess, bei dem wir uns über die Grundlagen, Randbedingungen und Möglichkeiten menschlichen Lebens verständigen.

Philosophie ist eine Haltung der Abfindungsresistenz und des hypothetischen Revisionsvorbehaltes. Sie findet sich mit keiner letzten Antwort ab und bleibt offen für bessere Erkenntnisse.

Sie fordert nachdenkliche kritische Distanz zu den Fakten. Etablierte Machtstrukturen zu verinnerlichen will sie verhindern.

Was Philosophie Führungskräften bieten kann

Neuerdings gibt es viele Bücher, die in die Philosophie einführen wollen, und denen es auch gelingt, verständlich, interessant und unterhaltsam zu sein. Wozu also noch ein Buch zum selben Thema mit dem gleichen Ziel?

Weil es sich an eine besondere Gruppe von Lesern richtet, die es ansprechen und deren Interesse es finden möchte, deshalb gibt es dieses Buch.

Menschen der mittleren Führungsebene.

Es sind Menschen, die vor allem der mittleren Führungsebene in Unternehmen angehören. Sie haben wenig Zeit: „Von vielen wird ein hohes Maß an Flexibilität gefordert, die das Privatleben oft in erheblicher Weise beeinträchtigt. Die neuen Möglichkeiten der Kommunikation löst die Trennlinie zwischen Freizeit und Beruf auf. Wer nicht mitzieht, hat keine Chance.“¹⁵

Sie befinden sich in einer Sandwichposition.

Sie müssen Vorlagen ausarbeiten, als Grundlage für weitreichende Entscheidungen, von denen viel für andere abhängt.

Über sie werden Gutachten angefertigt, sie müssen Assessment Center bestehen und an 360 Grad Beurteilungen teilnehmen.

Als Teamleiter, Abteilungsleiter, Bereichsleiter – sie alle sind nicht mehr ganz unten, aber auch (noch) nicht ganz oben, sondern eher dazwischen.¹⁶ „Der Vorstand setzt dem mittleren Management ehrgeizige Ziele, neben dem Berg an Routineaufgaben soll es auch noch die

¹⁵ Sven Astheimer, Ackern bis zum Anschlag, FAZ, 4./5. Dez. 2011, Nr. 283

¹⁶ Julia Löher, Die Leiden der Sandwich-Manager, FAZ, 30.4./2.5.2010, Nr. 100

30 Wozu Philosophie?

zündende Idee für den Umsatzbringer der Zukunft entwickeln. Gleichzeitig murt die Mannschaft, die das alles umsetzen soll.“

... und werden als Lehmschicht bezeichnet.

Manche kippen unter dieser Belastung einfach um. Trotzdem genießt das mittlere Management keinen guten Ruf. Es wird als Lehmschicht bezeichnet: erstarrt, verkrustet, überflüssig.

Ihnen fehlen oft geeignete Vorbilder.

Manchmal fehlen auch die Vorbilder. Es gibt ungewöhnliche Menschen an der Spitze von Unternehmen. Sie sind ihrer Aufgabe hervorragend gewachsen und sorgen dadurch für unseren Wohlstand. Andere, zu viele andere, geben ein schlechtes Beispiel, kompromittieren eine Berufsgruppe und lösen gesellschaftspolitische Verwüstungen aus. Abfindung in zweistelliger Millionenhöhe ohne entsprechende Leistungen; Verluste in Milliardenhöhe wegen Gigantomanie, persönliche Bereicherung auf Kosten des Unternehmens – es hat ihn Amt und Ansehen gekostet. Halbstarke agierender Vorstandsvorsitzender sorgt für Kommentare im Handelsblatt (Nr. 93, 15/5/07) wie: „Siemens als Lachnummer“. In der HSH Nordbank sollten unliebsame Manager im Auftrag des Vorsitzenden mit unsauberen Methoden aus ihren Ämtern gedrängt worden sein.¹⁷

Philosophie kann ihnen helfen, aus ihrer „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ auszutreten,

Was kann Philosophie für diese Menschen, bei diesen Anforderungen und unerfreulichen Begleitumständen tun?

Zunächst kann Philosophie dazu beitragen, wie im allgemeinen für alle, sich und die Welt besser zu verstehen. Sie kann bei diesen Füh-

¹⁷ FAZ, 27./28. November 2010, Nr. 277

rungskräften das Gefühl verstärken, autonom zu sein, indem sie zum Selber-Denken anleitet um aus der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ herauszufinden. Sie kann sie anregen, mit den Grenzerfahrungen und dem Unumkehrbaren so umzugehen, dass Verarbeiten an Stelle von Verzweiflung oder Verdrängung steht.

dem Erhabenen zu begegnen und Kraft zu schöpfen

Sie zeigt ihnen, wie man dem „Erhabenen“ begegnen und daraus gestärkt hervorgehen kann.

und abfindungsresistent zu werden.

Sie warnt sie davor, nach letzten Antworten zu suchen, sich ihnen anzuschließen oder sich abzufinden mit einem sogenannten unveränderlichen Zustand. Abfindungsresistenz kennzeichnet philosophisches Denken. Es wird alarmiert, wenn Lösungen angeboten werden ohne Alternativen: so ist das jetzt, es geht nicht anders; etwas Besseres lässt sich nicht finden. So war dies bei Thatchers Reformpolitik: There is no alternative, und Schröders Agenda 2010. So war es mit Fukuyamas „Ende der Geschichte“; ohne Alternative heißt ohne Verstand, heißt ohne Freiheit. Bleiben würde nur die technokratische Diskussion von effizienteren Rezepten.

Den vier Fragen nachgehen, die Kant an die Philosophie richtet.

Die Philosophie bietet uns ihre Dienste an. Doch diese müssen sich in unserem gewöhnlichen Leben im Alltag bewähren. Dazu könnten die Fragen hilfreich sein, die Immanuel Kant an die Philosophie richtet:

Was kann ich wissen?

Was heißt überhaupt Wissen? Wie solide ist es, und wie kann ich es erwerben?

32 Wozu Philosophie?

Führungskräfte sind darauf angewiesen, über fundiertes Wissen zu verfügen, das als Basis dient für folgenreiches Handeln.

Mit Hilfe der Philosophie des kritischen Rationalismus lernen sie, dass niemand im Besitz der Wahrheit ist, auch mächtigste und weiseste Männer nicht, dass wir dennoch brauchbares Wissen erwerben können, durch gute Kommunikation mit anderen, durch Kritikfähigkeit und Suche nach der besseren Lösung, und dass es wichtig ist, den „Schwarzen Schwan“ nicht unbeaufsichtigt zu lassen.

Mit Hilfe der Philosophie des radikalen Konstruktivismus lernen Führungskräfte, dass sie nicht auf Fakten festgelegt sind, sondern in einer „sprachlich vermittelten Welt“ leben, in der es immer noch andere Lösungen gibt.

Wie soll ich handeln?

Wie komme ich denn dazu, mich zu entscheiden? Welche Kriterien gibt es, um richtig zu handeln?

Hier können wir über Vertrauen und Macht im Sinne von Niklas Luhmann nachdenken, über den Umgang mit Macht in komplexen Systemen und was Führung in solchen Systemen bedeutet.

Führungskräfte müssen ständig handeln. Sie müssen organisieren, Projekte begleiten, Entscheidungen treffen, in komplexen Systemen handeln. Dies ist das Thema von Luhmanns Theorien.

Was darf ich hoffen?

Unser menschlicher Verstand ist so ausgestattet, dass er gar nicht anders kann, als über sich hinaus zu fragen, Sinnfragen zu stellen und sich auch nicht abzufinden mit dem was ist.

Führungskräfte haben immer damit zu tun, Visionen zu entwerfen, Strategien abzuleiten und Innovationen zu betreiben. Ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe ist zukunftsgerichtet.

Hier beziehen wir uns auf den Paläontologen Teilhard de Chardin, der die Evolution als Prozess sieht, der im menschlichen Geist einen Zustand erreicht hat, wo die Evolution ihrer selbst bewusst wird. Die Weiterführung der Evolution ist von da an in die Verantwortung des Menschen gelegt, so dass es auf das Mitwirken eines jeden ankommt.

Emmanuel Lévinas betont in seiner Philosophie des Anderen, dass die entschlossene Zuwendung zum Anderen, die Abkehr von der narzisstischen Sorge um sich zu einer neuen Form menschlichen Zusammenlebens führen könnte, wo die Katastrophen des letzten Jahrhunderts nicht mehr denkbar wären.

Slavoj Žižek lehrt uns, uns auf unsere Kultur und Tradition zu besinnen, deren Bestandteil das Christentum ist, das er für den modernen Menschen verständlich formulieren kann.

Was ist der Mensch?

Wir unterscheiden Körperbild – Selbstbild – Menschenbild.

Das Menschenbild ist Bestandteil der Kultur und wird durch die Tradition weitergetragen. Wir fragen nach dem Menschenbild in unserer Gesellschaft und erkennen folgende Züge:

- ▶ depressiv und überfordert,
- ▶ hysterisch und angepasst,
- ▶ getestet und transparent,
- ▶ Hochleistung erbringend und phantasiearm.

Um uns auf ein neues Menschenbild zu besinnen, berufen wir uns auf die Neurologie als die modernste Wissenschaft vom Menschen und auf die Psychoanalyse mit ihrer intimen Kenntnis von ihm.

34 Wozu Philosophie?

Führungskräfte müssen sich ständig eine Meinung über andere Menschen bilden, über Kunden, Bewerber oder Mitarbeiter und Kollegen. Von den Entscheidungen, die sie auf Grund dieses Meinungsbildes treffen, hängt für das Unternehmen viel ab. Menschenkenntnis ist gefragt, aber diese ist ohne Selbsterkenntnis nicht zu haben und dies geht nur über eine Arbeit, die an sich selber zu leisten ist.

Wir fragen schließlich danach, was Philosophie unter Führung versteht und in welcher Weise sie in modernen Unternehmen und in unserer modernen Welt stattfinden kann.

Philosophie und Führung

Fragen und erkennen, planen und handeln, hoffen und
Mensch sein

Geiselhart, H.

2012, 194 S., Softcover

ISBN: 978-3-8349-2549-7